

# Politik und Schuld

Die zerstörerische Macht des Schweigens

Bearbeitet von  
Gesine Schwan

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 284 S. Paperback  
ISBN 978 3 596 30570 4  
Format (B x L): 12,5 x 19 cm

[Weitere Fachgebiete > Geschichte > Geschichtswissenschaft Allgemein > Geschichtspolitik, Erinnerungskultur](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Gesine Schwan**

**Politik und Schuld**

Die zerstörerische Macht des Schweigens

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	9
Einleitung .....	10
<b>I. Schuld – eine Grundbefindlichkeit des Menschen ..</b>	<b>19</b>
1. Mythos, griechische Antike und Bibel:	
Schulderfahrung und Schuldverständnis .....	19
a) <i>Gut gegen Böse</i> .....	20
b) <i>Tat oder Motiv? Die griechische Erfahrung</i> .....	22
c) <i>Von »außen« nach »innen«: die Bibel</i> .....	23
2. Strafrecht als politische Vereinbarung über Schuld und Verantwortung .....	29
a) <i>Schuld- oder Maßnahmerecht?</i> .....	29
b) <i>Offenlassen der Schuldbestimmung?</i> .....	35
<b>II. Gemeinsamkeiten der geschichtlichen     Schuldverständnisse .....</b>	<b>39</b>
1. Die formale Struktur .....	39
a) <i>Biblische Antworten: Sünde und Schuld         als Beziehungsbruch</i> .....	40
b) <i>Schuld als Preisgabe der personalen Identität</i> .....	42
c) <i>Ohne Gewissen keine freie Gesellschaft</i> .....	46
2. Inhaltliche Gemeinsamkeiten .....	50
a) <i>Karl Jaspers' Schuldkategorien</i> .....	50
b) <i>Schuld in der ägyptischen, der biblischen         und der griechischen Tradition</i> .....	54
c) <i>Respekt und Fürsorge:         Der Kern der tradierten Moral</i> .....	55

### **III. Tradition und moderne Psychologie:**

<b>Erfahrungen im Umgang mit Schuld</b> .....	60
1. Schuld als Last .....	60
a) <i>Falsche »Entlastungen«</i> .....	61
b) <i>Echte Befreiung von Schuld</i> .....	62
2. Chancen der Befreiung .....	63

### **IV. Beschwiegene Schuld am Beispiel**

<b>des Nationalsozialismus</b> .....	69
1. Traditionelle Moral und mörderische NS-»Moral« ....	73
2. Warum haben so viele Deutsche mitgemacht? .....	80
a) <i>Mentalitäten, Gedankenlosigkeit, Angst</i> <i>und banale Feigheit</i> .....	80
b) <i>Die Verbrechenssituationen</i> .....	84
c) <i>Kein Gefühl mehr</i> .....	93
3. Was heißt »beschwiegene« Schuld? .....	101
a) <i>Begriffliche Bestimmung</i> .....	101
b) <i>Indizien und empirische Belege beschwiegener Schuld</i>	104
c) <i>Der Fall Eichmann</i> .....	111
d) <i>Der Fall Stangl</i> .....	113
4. Ganz normale Deutsche: Doppelte Moral, Mitmachen, Wegschauen .....	115
a) <i>»Meldungen aus dem Reich«:</i> <i>Die Moral war nicht vergessen...</i> .....	115
b) <i>Alltägliche Konfrontation mit den Verbrechen</i> .....	118

### **V. Psychische und soziale Folgen des Beschweigens** .. 124

1. Die Deutschen: eine Nation ohne Wärme und Vertrauen? .....	124
a) <i>Die Abschottung: Generationenkluft und Kälte</i> <i>in den deutschen Familien</i> .....	125
b) <i>Allensbacher Ursachen-»Analyse«</i> .....	129
2. Zerstörte Familien und beschädigte Nachkommen ....	133
a) <i>Warum Schweigen nicht weiterhilft</i> .....	133
b) <i>Die Familiensituation</i> .....	137
c) <i>Spaltungen, Diffusitäten, Heucheleien</i> <i>und Verwirrungen</i> .....	141

d) Unterdrückung der Gefühle .....	144
e) Hörigkeitsverhältnisse .....	146
f) Gespaltenheit des Elternbildes .....	153
g) Besonderheiten der Väter- und Mütterbeziehungen ...	155
3. Chancen, das Schweigen zu überwinden .....	161
<b>VI. Beschädigung der Demokratie</b> .....	164
1. Wie stabil ist die deutsche Demokratie? .....	166
2. Die aktuelle demokratietheoretische Diskussion .....	175
a) <i>Neue Konfliktpotentiale und Unsicherheiten</i> .....	175
b) <i>Gute Bürger sind wieder gefragt</i> .....	178
c) <i>Psychische Voraussetzungen des Bürgerethos</i> .....	183
3. Erweiterung des liberalen Autonomieverständnisses ...	187
a) <i>Der Wert der Empathie für die Hegung</i> <i>des zunehmenden Konfliktpotentials</i> .....	189
b) <i>Politik in wachsenden Unsicherheiten:</i> <i>Erneuerung von Vertrauen</i> .....	194
c) <i>»Sozialkapital« als Grundstock</i> <i>demokratischer Kooperation</i> .....	197
4. Die politische Bedeutung gelungenen Familienlebens .....	201
5. Beschwiegene Schuld und Demokratie .....	202
a) <i>Psychische Folgen beschwiegener Schuld:</i> <i>Sigmund Freud</i> .....	203
b) <i>Mitscherlichs »Unfähigkeit zu trauern«</i> <i>und andere Interpretationen</i> .....	205
c) <i>Noch einmal: beschädigte Nachkommen</i> .....	207
d) <i>Demokratie und »Selbstwertschätzung«</i> .....	211
e) <i>Zerstörung von Empathie und Vertrauensfähigkeit</i> <i>durch diffuse Schuldgefühle</i> .....	214
<b>VII. Das Beschweigen gemeinsam überwinden</b> .....	217
1. Ergebnis der bisherigen Befunde .....	217
2. Normen für ein friedliches und freiheitliches Zusammenleben .....	220
a) <i>Wie weit reicht die Zumutung individueller</i> <i>Verantwortung?</i> .....	221

3. Die Schuld aussprechen .....	224
a) <i>Bekenntnis als Rekonstruktion: Es gab Alternativen</i> ...	225
b) <i>Der Geist des Verzeihens</i> .....	227
c) <i>Abkehr von gefährlichen Mentalitätsbeständen         und psychischen Dispositionen</i> .....	231
d) <i>Zeitgemäße Sühne, Buße, Wiedergutmachung,         Versöhnung, Erlösung?</i> .....	234
4. Noch einmal: Chancen, das Beschweigen gemeinsam zu überwinden .....	235
a) <i>Grundkonsens, common sense, Bürgerethos</i> .....	235
b) <i>Was erreichen Gerichtsverfahren?</i> .....	237
c) <i>»Wahrheitskommissionen« und öffentliche Debatten</i> ..	244
d) <i>Offenheit im privaten Gespräch</i> .....	246
e) <i>»... aber die Liebe ist die größte unter ihnen«</i> .....	248
Anmerkungen .....	251
Bibliographie .....	263

## Einleitung

Schuld zum Gegenstand einer politikwissenschaftlichen Erörterung, gar Analyse zu machen, scheint abwegig: Im besten Fall ist das naiv, im schlechtesten obszön. Überträgt die Rede von Schuld nicht unbedacht Alltagserfahrungen oder -bedürfnisse auf das harte und durchaus kühl zu analysierende Geschäft der Politik, und verschleiert sie nicht, worum es wirklich geht: um Interessen, um Strukturen, Funktionen, Organisationen, Regime und vor allem – um Macht? Was soll da das individualisierend-subjektive Wort Schuld?

Kann man es überhaupt eindeutig bestimmen? Meint nicht jeder etwas anderes, wenn er davon spricht? Und geht es dabei, wenn man es wirklich ernst meint, nicht um etwas so Persönliches, daß jede öffentliche Verwendung dieses Begriffs nur verflacht, häufig ins Sentimentale oder gar Instrumentelle abgeleitet? Oder gibt es doch eine politikwissenschaftlich sinnvolle, nüchterne Analyse von Schuld, die ohne seichtes Moralisieren auskommt und ohne den Versuch, anderen ein schlechtes Gewissen zu bereiten? Und haben wir vielleicht doch guten Grund, uns an eine solche Analyse zu wagen? Eine zufällige Auswahl von Pressemeldungen aus der letzten Zeit gibt Anlaß, darüber nachzudenken:

– Zwei Drittel der Kinder in Ruanda waren an Massakern beteiligt, oft zugleich als Opfer und als Täter. Der verworrene Bericht eines sechzehnjährigen Gefängnisinsassen mündet in den Ausruf: »Ich bin unschuldig!« (*Der Tagesspiegel*, 2. 12. 1994)

– Japans Parteien streiten über eine Parlamentsentschließung zur Kriegsschuld. Die Gegner der Entschließung wenden ein, die japanische Schuld sei nicht klar, Vertrauen stifte am ehesten Stillschweigen. Allerdings sollten Konzessionen dort gemacht werden, wo »das ewige Leugnen in neuen Märkten geschäftsschädigend zu werden droht« (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 13.3.1995). Chinesen, Koreaner, Filipinos

und Malaysier wollen sich mit Japan nicht versöhnen, solange die Japaner nicht die Verantwortung für ihre Taten übernehmen und ihre Schuld anerkennen (*Der Tagesspiegel*, 12.4.1995). Geschäftstüchtiges Spiel mit der Moral?

– »Ein Nürnberger Prozeß in Addis Abeba« (*Der Tagesspiegel*, 17.12.1994). 10 000 Äthiopier demonstrieren für die Bestrafung der kommunistischen Führer. Eine internationale Juristenkommission unterstützt die Ankläger. Gibt es ein interkulturell vergleichbares Bedürfnis, Schuld zu ermitteln und zu ahnden?

– Der südafrikanische Justizminister Abdullah Mohamed Omar hat gleich in seinem ersten Amtsjahr gesetzlich einen »Ausschuß für Wahrheit und Versöhnung« einrichten lassen (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.6.1995). Braucht die neue südafrikanische Demokratie eine ethische Bilanzierung der Vergangenheit?

– Anlässlich der Belgrader Demonstrationen gegen die serbische Regierung im Herbst 1996 beobachtet der Korrespondent des *Tagesspiegel* Rolf Paasch: »Doch von Schuld darf auch ein Jahr nach dem Friedensabkommen in Dayton in Serbien offenbar noch nicht die Rede sein. ›Es sei halt leichter, die Schuld Milosević zuzuschieben«, erklärt die Autorin und Übersetzerin Drinka Gojković das aktuelle Mißverhältnis von Protesten und wirklicher Debatte, ›als sich kritisch mit den Ursachen des Krieges auseinanderzusetzen«. Fühlten sich die, die heute gegen Milosević marschieren, damals über das Geschehen in Bosnien hinreichend informiert? ›Wir können nicht behaupten, daß wir nichts gewußt haben«, gibt darauf die Kunststudentin Ana eine, um mit Handke zu sprechen, ›arabeske« Antwort. ›Aber wir wußten ja nicht, ob es die Wahrheit war.« (*Der Tagesspiegel*, 5.12.1996). Immer dieselben »Ausreden«?

– Das Schuldbekennnis des argentinischen Heereschefs Balza und die folgenden vorsichtigeren Schuldbekennnisse von Marine und Luftwaffe interpretiert Martin Gester als Teil einer taktischen Wahlkampfdebatte. »Heute ist das nur fünfzehn Jahre zurückliegende Morden schon fast vergessen« (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 16.6.1995). Dagegen berichtet Walter Haubrich in derselben Zeitung über reuige Offiziere, die jahrelang unter Depressionen litten. Ihnen habe Präsident Menem empfohlen, einen Beichtvater aufzusuchen; Regierung und Gerichte seien dafür nicht zuständig. Die Offiziere können nicht verkraften, daß sie lebende Regimegegner aus dem Flugzeug ins Meer



geworfen haben. »Die Betäubung überwachte ein mitfliegender Arzt, der allerdings wegschaute, wenn die Gefangenen lebend aus den Flugzeugen gestoßen wurden: wegen – so sagte es der reuige Offizier – dieses Eides des Hippokrates.« Zahlreiche Offiziere befinden sich in psychiatrischer Behandlung, »jetzt hoffen manche, über ein öffentliches Schuldbekennnis vielleicht leichter weiterleben zu können« (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2.5.1995).

Ist also, so läßt sich zusammenfassend fragen, das öffentliche Schuldbekennnis doch mehr als eine obszöne Farce? Findet sich beispielsweise bei den – katholisch sozialisierten – argentinischen Offizieren eine Nachwirkung der judäo-christlichen Tradition, wie mit Schuld umzugehen sei, also des Dreischritts *contritio cordis* (Einkehr, Reue), *confessio oris* (öffentliches Bekenntnis), *satisfactio operis* (Wiedergutmachung durch Werke)? Wäre dieser Dreischritt doch kein alter Hut?

Und was hätte eine säkularisierte Welt an seine Stelle zu setzen? Oder setzt sie gar nichts an die Stelle? Liegt darin ein entscheidendes Problem demokratischer Politik in der Gegenwart?

Wir leben in Zeiten des allgemeinen Eingeständnisses von begangenen Unrecht, stellt Fritz Stern fest; und er fügt hinzu: »Es ist schwer, eigene Schuld einzugestehen; es ist leichter, eigenes Leid zu beklagen.«<sup>1</sup> Warum gibt es diese Asymmetrie? Spielt Schuld in unserer säkularisierten Welt des »anything goes«, in der ungerührt Grausamkeiten verübt werden, immer noch eine Rolle? Für den einzelnen Menschen? Für die Öffentlichkeit?

Der ehemalige amerikanische Verteidigungsminister McNamara führt den politischen Zynismus und die Verachtung seiner Landsleute auf die Täuschungen und Enttäuschungen über Vietnam und Watergate zurück. Er fürchtet, daß der Zynismus das amerikanische Leben zersetzt, weil das Vertrauen in die Politik verlorengeht. Hat das auch etwas mit Schuld in der Politik zu tun? Warum schreibt er über den Entscheidungsprozeß, der zum Vietnamkrieg geführt hat, und über den so langwierigen, der ihn beendete? Im Vietnamkrieg sind unzählige Greuel geschehen. Wer trägt die Schuld daran? Wer trägt die Verantwortung? Kann die Klärung dieser Frage dazu beitragen, den Zynismus zu überwinden und das Vertrauen der Amerikaner in ihr politisches System wiederherzustellen? Bedarf Vertrauen der vorgängigen Schuldklärung

oder kann es sich auf Schweigen gründen? »Ich glaube fest, daß nicht unsere Absichten und Werte falsch waren, sondern nur unsere Beurteilung der Situation und unserer Möglichkeiten«, unterstreicht McNamara.<sup>2</sup> Warum ist dieser Unterschied so wichtig? Ist das Vertrauen in das politische System auf die subjektive Geltung und Achtung der zugrundeliegenden Werte angewiesen? Läge die politisch brisante Schuld in der Mißachtung dieser Werte, also in einem Verhalten, das über den bloßen Irrtum hinausgeht? Diente die Klärung der Schuld – im individuell-privaten wie im öffentlichen Bereich – somit der Vergewisserung über die Werte, die der individuellen wie der kollektiven Existenz zugrunde liegen, die für deren Bestand vonnöten sind, weil ohne sie individuelles und öffentliches Vertrauen schwinden?

Die vorstehende kleine Auswahl von Berichten aus dem Tagesgeschehen belegt jedenfalls, daß in der öffentlichen Rede – und zwar weltweit – die Schuldfrage in der Politik eine bedeutsame Rolle spielt, insbesondere für den Aufbau und für die Aufrechterhaltung von Demokratien nach dem Zusammenbruch von Diktaturen.

Unter *Demokratien* werden hier politische Systeme verstanden, die sich aus der *Souveränität* des Volkes legitimieren, deren Institutionen in einer *pluralistischen Gesellschaft* den politischen Entscheidungsprozeß *gewaltenteilig, rechtsstaatlich* und überwiegend *repräsentativ organisieren* und deren Ziel darin liegt, die *persönliche Autonomie und Integrität der Bürger* sowie ihre politische Freiheit, d.h. ihre verantwortliche Teilhabe an der politischen Willensbildung und Entscheidung, zu sichern. Subjektiv-kulturell entspricht dieser institutionellen Ordnung der Demokratie die *Fähigkeit zur verantwortlichen Partizipation an der Politik*. Sie schließt eine Reihe *politischer Tugenden* – Gerechtigkeitssinn, Toleranz, Solidarität – und entsprechende psychische Dispositionen und Einstellungen ein: vor allem Vertrauen als Selbst- und Fremdvertrauen, ein solides Kompetenzgefühl, Offenheit sowie Einfühlungsvermögen und Kooperationsfähigkeit.

Da die Bedeutung der Schuld in diesem Buch vornehmlich in einem historischen Kontext erörtert wird, in dem Demokratien *Diktaturen* ablösen und in dem Menschen mit Schuldproblemen konfrontiert sind, deren Auslösungs-, wenn nicht Verursachungsmoment die politischen Ordnungen der Diktaturen waren, seien die wichtigsten Merkmale der

Diktatur, die dem Buch zugrunde liegen, ebenfalls kurz benannt. Das zentrale Charakteristikum der Diktatur ist die *Konzentration staatlicher Macht ohne rechtlich gesicherte Kontrolle der Politik und ohne pluralistisch organisierte und in der Volkssouveränität begründete politische Willensbildung*. Die wichtigste Folge sowohl für das politische Gemeinwesen als auch für das Alltagsleben ist der mögliche oder tatsächliche *Machtmißbrauch, willkürliches Handeln und willkürliche Behandlung von Menschen* sowie Mißachtung ihrer Würde, ihrer Grundrechte und insgesamt der psychischen und physischen Unversehrtheit der Person. Subjektiv-kulturell entspricht dem die Bereitschaft der Menschen, sich den Forderungen der staatlichen, nicht kontrollierten Macht zu unterwerfen und sich an sie anzupassen, d. h. unter Mißachtung ihres Gewissens auf die Wahrnehmung der politischen Verantwortung, der persönlichen Autonomie und der politischen Freiheit auch und gerade dort zu verzichten, wo staatliche Macht die Würde und Integrität von Menschen mißachtet, unterdrückt oder auslöscht.

Diese letzte Konsequenz von Diktaturen, die Beteiligung an der Verletzung oder Vernichtung der physischen oder psychischen Integrität von Mitmenschen oder das passive Geschehenlassen solcher Verletzungen, ist es vor allem, die nach einem Regimewechsel von der Diktatur zur Demokratie als Schuld empfunden wird. Dieses Buch stellt sich die Frage, welche Bedeutung es für Demokratien hat, wenn solche Schuld – wie sie in allen zitierten Zeitungsmeldungen angesprochen wurde – nicht geklärt und verarbeitet, sondern stehengelassen oder beschwiegen wird. Es behauptet dabei nicht, daß man in einer Demokratie *eo ipso* schuldlos lebe und sich in einer Diktatur notwendigerweise persönlich schuldig mache. Es will vielmehr versuchen zu klären, wie sich Schuld auf das persönliche Leben der Menschen, ihre Einstellungen und ihr freiheitliches Zusammenleben, also auf die politische Demokratie, auswirkt und welche Möglichkeiten es gibt, ihren destruktiven Folgen zu begegnen und sie zu überwinden.

Die Geschichte ist voller politischer Verbrechen. Das 20. Jahrhundert aber hat seine Besonderheit darin, daß die Politik das ganze Volk erfaßt oder zu erfassen beansprucht. Seine Diktaturen berufen sich als »Volks-herrschaften« nicht nur zu ihrer Legitimation auf das Volk, sie haben die Menschen auch auf ganz andere Weise in ihre kriminellen Handlungen

gen einbezogen, als dies bei Shakespeareschen Königsmorden der Fall war: als Handelnde, als Akklamierende und also Legitimierende, als Zuschauer. Den Fängen der Politik konnte man sich spätestens im 20. Jahrhundert nicht mehr einfach durch Rückzug ins Private entziehen.

Oder konnte man doch? Wie eng ist der Bezug zwischen verwerflichen Taten der Politik und den Individuen wirklich? Kann man die – in der Regel unbestrittenen – Verbrechen vergangener und gegenwärtiger Diktaturen einzelnen Akteuren zurechnen, oder sind die nur als »Ausführungsorgane« beziehungsweise indifferente Zuschauer zu betrachten, denen keine eigene Verantwortung und damit auch keine Schuld zukommt? Was implizieren die häufig benutzten Bilder vom Volk, das von einigen »verführt« worden sei, und von Verbrechen, die als Folge eines großen anonymen Schuldzusammenhangs interpretiert werden? Doch wohl ein Verständnis vom Menschen, das dem eines verantwortlichen Bürgers in der Demokratie durchaus widerspricht. Denn die Menschen wären demnach nicht frei, sondern handelten in der Regel unabsichtlich (weil verführt), unter Zwang (weil um ihr Leben oder um ihre Karriere oder um ihr Ansehen bei den Kameraden fürchtend) oder blind (weil sie nichts durchschauten). Läßt sich mit Menschen, die so beschrieben werden, ein demokratischer Staat machen? Wohl kaum.

Und wenn man einfach zwischen zwei historischen Zuständen unterscheidet? In der Diktatur wären wir demnach unfrei, ohne Verantwortung, schuldlos und schuldunfähig, in der Demokratie dagegen frei und verantwortlich, so daß man uns Schuld zurechnen könnte? Aber wie kämen wir auf wundersame Weise von einem Tag auf den anderen von einer Verfassung in die andere?

Andererseits besteht doch kein Zweifel daran, daß die Diktaturen des 20. Jahrhunderts die Freiheits- und Handlungsspielräume entscheidend eingeengt, die Menschen mit dem Tod bedroht haben, daß man unter ihrem Regime oft ein Held sein mußte, wenn man anständig bleiben wollte oder will, während Demokratien ihren Anspruch an uns darauf beschränken, uns nicht ganz feige oder konformistisch zu verhalten. Begründet das keinen Unterschied in Sachen Schuld und Verantwortung?

Nun, empirisch, in jedem Einzelfall, sicher, aber prinzipiell-theoretisch nicht: Entweder wir sind als Menschen frei, damit verantwortlich, damit schuldfähig – und Diktaturen stellen uns dann nur erheblich härter auf die Probe als Demokratien –, oder wir sind es nicht. Nur im

zweiten Fall können wir die Frage nach unserer Verantwortung und unserer Schuld unter diktatorischen Bedingungen generell abweisen. Der entscheidende Unterschied liegt *nicht* darin, ob wir (z. B. als »Nachgeborene«) bei der Beurteilung einer konkreten Situation die historischen Bedingungen des jeweiligen konkreten Handlungsspielraums einzubeziehen bereit sind oder nicht (das versteht sich nämlich von selbst). Er liegt vielmehr darin, ob wir diese Einzelfallprüfung und das damit notwendige Nachdenken über unsere Maßstäbe und Motive ernst nehmen oder ob wir unter dem Stichwort »andere Zeiten« die Menschen *a priori* anthropologisch umdefinieren zu schuldunfähigen und damit verantwortungslosen Instrumenten. Dies täten wir, wollten wir nur den politischen Systemen die Schuld zuschieben. Wir könnten uns dann keinen nachvollziehbaren Übergang vom Untertan zum demokratischen Bürger vorstellen – und würden zudem die vielen Indizien ignorieren, die für die Schuldfähigkeit und Schulderfahrung von Menschen in Diktaturen sprechen. Gleichzeitig ließen wir sie auch mit ihrem Leid allein, denn Schuld bohrt weiter, wenn man sie nicht annehmen will, wenn man sie beschweigt.

Aber mit der allgemeinen Prämisse, daß Menschen entweder generell oder gar nicht schuldfähig sind – ganz gleich, unter welchen politischen Bedingungen sie leben –, ist noch nichts Genaues über die jeweilige Schuld, den jeweils zugrunde gelegten Maßstab, die jeweiligen persönlichen Motive und politischen Folgen gesagt. Wir machten es uns zu einfach, wenn wir uns nicht ernsthaft auseinandersetzten mit den vielfach wiederholten Beteuerungen von Angeklagten, sie treffe keine Schuld. Solche Fragen kann man nicht vom hohen Roß philosophisch-anthropologischer Grundentscheidungen herab beantworten –; man muß sich schon in die »Niederungen« bekundeter Erfahrungen begeben und prüfen, ob nicht auch bei der Teilnahme an verbrecherischen Handlungen – subjektive – Schuldlosigkeit vorgelegen haben könnte.

Freilich gehen die Fragen dann weiter: Was ist die notwendige Bedingung dafür, daß man von Schuld reden kann? Ein *subjektives* Schuldgefühl oder *-bewußtsein*? Ein *objektiver Tatbestand*? Gibt es dafür überhaupt zeitlose, in allen Kulturen gleich geltende Bestimmungen? Darf ich einer Person, die sich nicht für schuldig hält, eine Schuld einfach einreden oder gar auferlegen? Mißachte ich damit nicht deren Auto-

nomie und begeben mich auf das Feld der psychologischen oder politischen Manipulation? Muß es nicht jedem Menschen selbst überlassen bleiben, wie er seine Schuld und seine Verantwortung bestimmt und wie er mit ihr umgeht? Ist der von den meisten Gesellschaften eingeschlagene Weg, nach Regimewechseln vor sich selbst und vor den anderen über Schuld zu schweigen, nicht der richtige, weil er am erfolgreichsten von schwerer Last befreit und den Horizont freimacht für Neues?

Wenn man dies annehmen könnte, würde ich dieses Buch nicht schreiben. Mir geht es nicht darum, Menschen fälschlich oder zusätzlich mit Schuldgefühlen zu belasten, wo die Last schon groß genug ist; nicht darum, Schuld einzureden oder gar obszön damit zu manipulieren; nicht darum, moralische Überlegenheit zu demonstrieren, wo Bescheidenheit angezeigt ist. Mir geht es darum, Zusammenhänge offenzulegen und damit Chancen zu wirklicher Entlastung und Befreiung ausfindig zu machen. Denn ich bin überzeugt davon, daß das Schweigen über Schuld nur scheinbar hilft (auch wenn es manchmal unumgänglich scheint); daß es zudem hohe Kosten verursacht, weil es untergründig zerstörerisch wirkt – auf die Menschen (die Täter, die Opfer, die nachfolgende Generation) und auf das politische Gemeinwesen der Demokratie. Dabei geht es vornehmlich – nicht nur! – um moralische Schuld.

*Moralische Schuld vererbt sich nicht* – »wer sündigt, der soll sterben. Aber der Sohn soll nicht die Schuld des Vaters tragen und der Vater nicht die Schuld seines Sohnes tragen«, sagt der Prophet Ezechiel (Ez 18, 20) –, *aber die psychischen und moralischen Folgen ihres Beschweigens beschädigen noch die folgenden Generationen und den Grundkonsens einer Demokratie.* Dies ist meine These.

Zunächst wird es darum gehen, zu zeigen, daß Schuld eine zentrale Kategorie der menschlichen Grundbefindlichkeit ist, in der sich das Selbstverständnis der Person – von ihrer Freiheit, ihrer Verantwortung, ihrer Würde und ihrem Sozial-, Politik- und Weltverhältnis – bekundet (Kap. I). Diese abstrakt-strukturelle Prämisse wird dann in ihre konkrete geschichtliche Pluralität entfaltet, um Elemente eines möglicherweise doch konstanten Schuldverständnisses ausfindig zu machen, das sich trotz allen historischen Wandels durchhält (Kap. II). Aus dem Schatz historischer Konkretionen und Erfahrungen sollen in einem

dritten Schritt Einsichten darüber gewonnen werden, wie Menschen mit Schuld umgehen, welche Folgen verschiedene Arten des Umgangs mit ihr zeitigen und ob es – in der Erfahrung der Tradition und der Psychologie – so etwas wie einen gelungenen oder mißlungenen Umgang mit Schuld gibt (Kap. III). Der vierte Teil gilt dem Versuch, »beschwiegene« Schuld am Beispiel des Nationalsozialismus zu definieren (Kap. IV). Welche Konsequenzen sich aus beschwiegener Schuld für die Täter und für die nachfolgenden Generationen ergeben, will ein fünfter Schritt präzisieren (Kap. V). Anschließend möchte ich verdeutlichen, wie das Beschweigen von Schuld die Demokratie beschädigt und zerstören kann (Kap. VI). Zum Abschluß geht es darum, die Bedingungen genauer zu benennen, die es erlauben, den Teufelskreis von beschwiegener Schuld, Zerstörung und erneuter Schuld zu durchbrechen (Kap. VII).

Ich untersuche das grundsätzliche Problem der zerstörerischen Macht beschwiegener Schuld am Beispiel des Nationalsozialismus, um empirisch und theoretisch möglichst genau verfahren zu können. Ein auch für mich bedauerlicher Mangel liegt darin, daß ich mich hinsichtlich der Folgen de facto nur auf Westdeutschland als empirische Grundlage beziehe, die ehemalige DDR oder Ostdeutschland nach 1989 also praktisch ausklammere. Dies geschieht nicht aus »Wessi«-Hochmut oder aus Gedankenlosigkeit, sondern weil das Quellen- und Interpretationsmaterial, was die Perspektive dieses Buchs angeht, für Westdeutschland sehr viel umfangreicher ist, und weil ich nicht die Zeit hatte, die ostdeutsche Situation gründlich genug zu studieren, um einen Befund riskieren zu können. Denn die besondere Situation des politischen Systems der DDR hätte im einzelnen subtil in die Interpretation einbezogen werden müssen. Ich wollte nicht vorschnelle Aussagen treffen. Einiges spricht allerdings dafür, daß der persönliche Umgang mit Schuld und die Familiendynamik in Ostdeutschland sich in dieser Hinsicht von der westdeutschen nicht wesentlich unterschieden haben. Lutz Niethammers Archäologie der »volkseigenen Erfahrung« fördert für die DDR ähnliche Spuren zutage, wie sie sich in Westdeutschland finden. Aber hier wären genauere Untersuchungen wichtig und interessant, um die Bedeutung, die das jeweilige politische System für den subjektiv-privaten Umgang mit Schuld hat, genauer ausfindig zu machen.

## **I. Schuld – eine Grundbefindlichkeit des Menschen**

### **1. Mythos, griechische Antike und Bibel: Schuld erfahrung und Schuldverständnis**

»Die Welt ist ein Erbe, das wir am Tag unserer Geburt antreten. In einem Augenblick, der sich nicht genau bestimmen läßt, werden wir uns klar darüber, daß uns dieses Erbe immer die Wahl offen läßt: wir können es ablehnen, indem wir das Leben ablehnen. Von dem Moment aber, da wir das Wissen über die Möglichkeit des freiwilligen Todes besitzen und dennoch weiterleben, übernehmen wir gleichsam die Verschuldung der Welt als unsere eigene Verschuldung. Leben heißt ganz einfach auch die ganze Fäulnis und die ganze Schmach akzeptieren, anerkennen, daß es sich lohnt, das Erbe trotz der Schulden anzunehmen, oder daß das Leben trotz des Leids und seiner Schweinereien unserer Teilnahme wert ist. In Wahrheit sind wir außerstande, die Aktiva und Passiva der Erbmasse auszurechnen, die Summe von Gut und Böse der Erbschaft zu ziehen, und werden es, entgegen der Hoffnung der alten Theodizeen, nie vermögen.«<sup>1</sup>

Aus der so beschriebenen Grunderfahrung mit der Welt folgert der polnische Philosoph Leszek Kolakowski, daß »unsere primäre Beziehung zur Welt... die einer freiwillig übernommenen Verantwortung« sei, der Verantwortung nämlich dafür, die Schulden der Welt zu mindern. Seit Beginn unseres Daseins in der Welt – so Kolakowski – unterscheiden wir zwischen Gut und Böse und finden uns aufgerufen, die Schulden, die sich auf dem Konto des Bösen ansammeln, abzutragen. Handelt es sich hier wirklich um eine unumstößliche, allgemein menschliche Grunderfahrung?